

**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Winter-Luft

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-287570>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Nº. I.  
Bernisches  
Frentags-Blättlein.

Winter-Lust.

Als ich vor etwelchen Tagen mich in eine gute Compagnie begeben, um von dannen, wie zu andern Zeiten, einen erwünschten, aus profitablen Discoursen gemachten Gewinn, mit mir naher Hause zu tragen; man sich auch gewohnter massen zu dem Camin gesetzt, gabe die heiße der Zeit den Anlaß zu der Unterhaltung, und beklagten sich die Mehresten über die sauren Winter-Tagen, und unannehmliche Saison, konnten auch des Klagens kein Ende machen. Der eine wünschte den so beliebten Frühling, da alles voller Lieblichkeit, und das Jahr am schönsten. Ein anderer wehlete sich den Sommer, und konne die gesunde und nügliche Wärme, die annehmlichen Morgen- und Abend-Stunden nicht genug rühmen. Wiederum ein anderer behielte seine Lust dem Herbst vor, und glaubete, daß diejenige Zeit, da man volle Früchte lesen kan, billich den andern allen vorzuziehen. Ich hatte bisher einen aufmerksam:en Zuhörer abgegeben, konnte auch nicht anders, als des einen und anderen seine Raisonnehmens billichen; Doch glaubte ich, wann je der Rythen an mich käme, möchte wohl

noch etwas zu Gunsten des Winters vorzubringen seyn. Ich stellte mich endlich an, einen Advocaten des Winters abzugeben, und wurde auch von der Compagnie, nach angeborener Höflichkeit, willig angehört.

Vor allem aus setzte ich zum Grund, daß, da der allweise Gott die vier Jahrs-Zeiten unterschieden, Er aussert Zweifel, in einem jeglichen dieser Absäzen, dem Menschen sein Vernügen gegönnet habe; Glaubte auch, daß diejenige Saison, in welcher der Mensch die Frucht seiner in allen drey übrigen Zeiten verrichteten Arbeit geniessen sollte, eben nicht die schlechteste seyn müßte.

Ich gestuhnde zwar willig, daß der Frühling über alle massen erquickend, da die Natur sich verneuet, die grünenden Felder, die blühenden Bäume, und Blum-reichen Gärten, dem Gesicht und Geschmack ein sattes Vernügen geben. Doch verlangte ich auch daß man mir gestühnde, wie diese zeit zur Gesundheit eben nicht die dienlichste, und die sich wieder öffnende Erden, manchen Menschen unter ihre grüne und beblühmte Decken zu sich nehme.

Der Sommer ist wohl auch eine zierliche Zeit, in deren der gute Gott, dem Viehe das Futter, und dem Menschen das Brodt zu sammeln gibet. Allein die schreckenden Donner-Wetter, und die unerträgliche Sonnen-Hitze, bringen eben auch genugsame Incommoditäten mit sich.

In dem Herbst wird das Horn des Überflusses ausgelähtet, und bringet man den Segen des Höchsten, mit vollen Körben ein. Anbey aber will der zur Wärme gewohnte Leib des Menschen, die frostigen Regen und heißende Nebel mit keinem Lieb annehmen.

Demnach eine jegliche Saison ihr Gutes und Böses hat, wird der Winter nicht allein das Böse zum Theil bekommen haben. Bekennen muß jederman, daß die übermäßige Kälte, und die darauf folgende feuchte und kalte Regen-Tagen sehr incommode und unlustig fallen. Wann man aber ein Ubel zu vor weißt, kan man sich gar wohl darwider schirmen, und eben dasjenige, womit man wider das ungestüme Wetter sich verwähret, dienet dann zu einer wahrhaftigen Lust und gutem.

Soll mir erlaubet seyn, einiche Avantages des Winters her zu sagen, mag ich gleich dabey anfangen, daß es keine geringe Plaisir in einer Cammer bey erwünschter Gesellschaft seine Zeit zuzubringen. Dieses wieget die Sommer Promenades, die ohne allzu grosse Erhitzung selten abgehen, wohl auf.

Solte nicht eine glückselige Zeit seyn, wann man, ohne frühe und spath grifgrammend zu sorgen, die Tages-Hitz und Nacht-Frost auszustehen, wie es im Sommer seyn muß, durch den Winter in stiller Ruhe zu seiner Erhaltung kan hervornemmen, was man unruhig gesammlet hat? Selbsten die

Ameissen zeigen uns solches. Wie emsig und sorgsamm lauffen sie nicht durch den ganzen Sommer, so daß man bey ihrem anschauen sich nicht genug über die curiose Haushaltung dieser kleinen Thierlin verwundern kan. Wie ruhig sind sie dann im Winter bey ihren wohl angefüllten Magazinen, und geniessen des guten, das sie mit so vielem laufen erworben.

Wie frohe ist der Kriegsmann, wann er nach ausgestandener harter und langer Campagne, da ihm bey vielem hin und wieder marchiten tausend Mühseligkeiten auf dem fuß gefolget, endlich kan das Winter-Quartier beziehen, bey einem Feurherd ohne Gefahr von seinen ausgestandenen Gefahren zehlen, und von dem den Soldaten so lieben Kraut des Tabacks ein Pfeifflein nach dem andern einfüllen, und in den Rauch auffschicken. Da verlachet er mit fröhlichem Muht diejenigen Beschwerlichkeiten, so ihm ehemahls obgeschwehet, und was ihm vorhin eine schwäre Last, ist ihm nun lauter Lust und Ergezen.

Was soll ich sagen von dem guten Baurs-Mann? der Winter ist diejen ge Zeit, in welcher er auch eine mahls kan die Händ über einander schlagen, und seine ermüdete Schenkel zur Ruh legen. Je zu weilen etwas Holz anschaffen, und dem Vieh das Futter und Tränke reichen, gleichet der bemühenden Sommer-Arbeit gar nichts. Der Ofen ist ihm ein lieber Nachbar; das Weib, Kinder und

und Gesinde in gleicher Stuben eine angenehme Gesellschaft, und die langen ihme süsse Ruhe gönnen. Die Nächte, fourniren neue Kräften, die vorseyende Frühling- und Sommer-Werck wohlgemüht wieder vor die Hand zu nehmen. Er isset da in grosser Sicherheit und stolzer Ruhe die Früchte, welche der zu seiner Mühe den Seegen gebende gütige Gott geschencket, und erwartet mit Müssen derjenigen Zeit, in welcher der Herr über alles, das Erdreich wieder ausschliessen, und selbigem die nothwendige Befruchtung geben wird.

Was die Liebhaber der Bücheren und Gelehrthit vor Vortheil in dem Winter haben, können sie selbsten am besten zeugen. Wie die Sommer-Hitz den Leib abmatte, alle Sinnen stumpf, und scharffsinnige Gedanken hervor zu bringen untüchtig mache, wissen diejenigen am besten, welche mit Gelehrtheits-Schriften umgehen. Wie manchmal müssen sie solche unter den Banck werffen, und sich selbsten unglücklich schäzen, daß ihre Hirn zu lauter Misgeburten werden. Der Winter hingegen ist ihrem Vorhaben sehr ersprießlich. Ihr Leben heisset: Vita sedentaria, ein Sitz-Leben, da man immer zu Hause sitzet, und tausend curiosè Speculationen im Kopff herum wirffet; Dazu gibt ihnen die herbe Winter-Saison selbsten Anlaß, und heisset sie zu Hause bleiben, damit sie demjenigen abwarten können, was ihren Geist durch

unruhig sehn zum Vernügen bringet, und darburch bekommet das Publicum und die gelehrte Welt viele der hertlichsten Productionen und geistreiche Wercke, welche sie allein dem Winter zu danken haben.

Soll ich nun von der Winter-Kurzweil was sagen, so wäre von selbiger eben vieles zu sagen; Die junge Welt, welche durch Menge der Lebens-Geister und Vollblutigkeit zu allerhand divertirlichen Actionen geneige ist, findet auch da ihren Conto. Ich will nicht sagen, daß ich alle diese Lustbarkeiten approbire, sondern selbige nur beschreiben, wie sie geliebet und getrieben werden, sie mögen dann gut oder böse seyn.

Diejenigen, welche von grösserem Glück in der Welt sind, die Circul und Societäten lieben, ihre Arbeit nichts anders, als Spihlen, Tanzen, und Geschwätz, seyn lassen, finden keine bessere Zeit dazu, als den Winter, das ist die Zeit, darin man den Kinderen muß den Tanzmeister halten, im Sommer wird er zu den Garamanten, und auffs Land verschicket. Im Winter hat man seine mehreste Freude ob dem so galanten Spihlen, und meynet sich mit dem Quinte-Quatoræ &c. Spadilie, Manilie, &c. über die massen groß und glückselig. Im Winter, der die Stußen-Besuchungen erheischet, können diejenigen, welche andere zum Sujet ihrer Unterhaltung machen, am allerbesten einen scheinbaren Prætext ihres Visite-Machens, aus der Nothwendigkeit

wendigkeit bey der unlustigen Witterung ihre Freund und Freundinnen zu besuchen, aufzufinden, und zu glauben machen, es geschehe aus lauter Liebe, was nichts als Neugeirigkeit und anderer Leuthen Conduite critisiren, zum Grunde hat.

Das Schlitten-fahren und Eise überschleissen gibet auch der zu Wollust geneigten Jugend ein angenehmes Divertissement, sonderlich in denjenigen Ländern, in welchen die grossen Ebenen und überfrohn:n Canale jederman dazu einladen. Da sihet man viele rausende der Kälte Troz bieten, und sich ob dem erlustigen, was vereins der Winter ihres Alters ihnen grauend vorstellen wird.

So hat auch die gütige Natur selbsten, die Menschen, ihre Lust in der gleichen Übungen zu suchen, gleichsam angemahnet, indem sie ihnen die allerbesten und kostlichsten Pelzwerck von Zobel, Hermelin, Caninichen, Lusyen, Otteren, Füchsen und dergleichen, damit sich vor der Kälte zu schirmen darbietet, welches sie dann veranlasset die warmen Gemächer zu verlassen, und die rauhe Lusti nichts zu scheuen.

Diejenigen, welchen das mindere Glück in der Welt wiederfahren, haben doch nicht weniger Lust als die Vornehmern, indem sie einfältigeres Schlitten und Schleissen sie nicht minder ergezet, als das stolze daher fahren der Grossen. Ein kleines Geschirrlein wird ehender voll, als ein grosses Geschirr; So die vermeint

vermeynt geringen Menschen vernügen sich viel eher mit einfältigen plaisiren als die Grosseren, haben nicht weniger; wohl aber mehr ergetzen, und viel minder Verdrüß, wann etwas fehl schlaget, weil ihre Passio-  
nen nicht mit solcher Wucht getrieben werden, wie die der grossen. Vor Alters waren auch die Schlacht-  
Tage in Würden. Die Reichen achten heutiger Zeiten solche wenig, weilen sie sich alle Tag regaliren als an Schlacht-Tagen; Die aber etwas simpler zu leben gewohnet sind, ersfreuen sich annoch darüber; diese aber sind ordinair die Winter-Tage.

Ich muß noch eines beyfügen, das vielleicht den Leser zum lachen, oder Indignation bringen wird; doch bitte ich um Vergebung, wann ich es dennoch seze; Der Leser muß meiner Caprice auch etwas zu geben.

Die Kinder haben auch in allen vier Jahrs-Zeiten ihre kindliche Lust, doch ist keine deren im Winter zu vergleichen, da sie das so genannte Weyhnacht-Kindlein vor allem aus ergezet, ja, dieses liegt ihnen das ganze Jahr durch im Sinn. In der Hoffnung auf diese Plaisir, gehorsamen sie den Befehlen ihrer Elteren, erlehnen ihre vorgelegten Letzgen, und schicken sich zu guten Sitten an. Dessen Liberalität bringet dann den Kindern eine Freude über alle Freuden.

Ich weiß zwar wohl, daß einiche Präcilisten, und solche die weiser und frömmier wollen seyn als andere Menschen, den Eltern zur Sünde rechnen, wann sie den Kindern das Weyhnacht-Kindlein machen können, und meinen, man sollte sie zu der Zeit mit heiligen Gedancken machen umzugehen. Allein so lange man die Kinder nicht wird können zu raitonniren machen, als wie Leute vollen Alters, möchte ich ihnen diese unschuldige Freude nicht missgönnen; wann sie älter, und der H. Geheimnissen fähig werden, kan man sie von dieser leiblichen wohl auf die geistliche Freud überbringen, ich wollte also nicht zu scrupulos seyn.

Und dieses hab ich von der Winter-Lust zu seken gut gefunden, der günstige Leser wolle sich diese Winter-  
Tage wohl bekönnen lassen, und glauben, daß alle

Zeiten gute Zeiten sind, denen die sich mit Vernunft darein zu schicken wissen.